

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1912)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch in unserem Lande haben wir gewiß nach dieser Hinsicht bemühte Erfahrungen gemacht. Es ist nicht genug zu beklagen, wenn Laien an Geistlichen verlieren müssen, wenn Berufsleute und Geschäftstreibende sich in ihrem Kredit, den sie geistlichen Anstalten gegeben haben, schmachlich getäuscht sehen oder dadurch vielleicht in ihrer Existenz bedroht oder selbst ruiniert werden.

III.

Aus all dem ergibt sich für den Priester die Pflicht, in Gesinnung und Handlungsweise über den Gütern der Erde zu stehen und sie nie als Selbstzweck zu betrachten, sondern sie wie alle irdischen Dinge nur als Mittel zur Erlangung des letzten Zieles zu gebrauchen. Um aber dieses sicher zu erreichen, heißt es jederzeit sich bereit zu halten, denn „Ihr wisset weder Tag noch Stunde“. Darum haben unsere Diözesanstatuten bestimmt, daß der Priester zur rechten Zeit ein in gesetzlicher Form ausgestelltes Testament abfertigt und damit seine zeitlichen Verhältnisse ordnet. Was darüber das kirchliche Recht bestimmt, dürfen wir gewiß bei den meisten Priestern als bekannt voraussetzen. Rechtlich verpflichtet ist der Priester, die aus dem Benefizium erworbenen Güter wieder der Kirche oder einem guten, katholischen Zwecke zuzuwenden. Aber die Gewissenspflicht geht darin noch weiter als die bloße Rechtspflicht, wie schon oben angedeutet. Der Priester, der von Hause aus Vermögen besitzt und nicht schon zu Lebzeiten Vergabungen gemacht hat, ist in seinem Gewissen gebunden, in seinem Testamente der Kirche zu gedenken und auch einen Teil seines Privatvermögens für gute Zwecke zu bestimmen. Wie groß dieser Teil sein muß, hängt von vielen Umständen ab; es kommt die finanzielle Lage seiner erbberechtigten Angehörigen, seine früheren Leistungen zu guten Zwecken, die Stellung in der kirchlichen Hierarchie und dergleichen in Frage. Doch wenn auch das Evangelium kein Rechtsbuch und am allerwenigsten ein Erbrecht ist, so hat doch der göttliche Heiland auch hierüber durch große Grundgedanken gewisse Richtlinien angegeben, wenn er zum Beispiel bei Matth. 10, 37 den Grundsatz ausspricht: „Wer Vater oder Mutter oder Bruder oder Schwester mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“. Ein solches Wort sagt dem Priester gar viel auch in Rücksicht auf die Ordnung seiner zeitlichen Verhältnisse. Andererseits ist auch an Matth. 15, 4—9 zu erinnern.

IV.

Aus all dem Angeführten ergibt sich:

1. daß der Bischof und sein Stellvertreter, der Dekan, das Recht hat, vom Priester bei der Visitation wahrheitsgetreuen Aufschluß zu verlangen, ob er Schulden hat und in welcher Höhe und aus was für Ursachen sie entstanden sind.

2. Der Bischof und der Dekan darf bei der Visitation von jedem Priester verlangen, daß ihm ein Testament vorgelegt werde. Davon Einsicht zu nehmen, hat der Dekan kein Recht.

3. Bei jeder Visitation hat der Priester zu gestehen, ob er an Geschäften sich beteiligt hat, die vom kirchlichen

Recht für den Priester unerlaubt sind, wie zum Beispiel Bürgschaften, Vormundschaften, Börsengeschäfte, Spekulationsgeschäfte.

4. Bei jeder Visitation hat der Dekan sich über die Frage zu vergewissern, daß der Priester in keiner Weise finanziell in einer unwürdigen Abhängigkeit steht von Personen inner- oder außerhalb des Pfarrhauses und der Pfarrei.

X.



Ein wertvoller Vergleich zwischen Hellenismus und Christentum.

Philosophische Notstützen und philosophische Verarbeitung von Riesentatsachen.

In zwei sehr lesenswerten Abhandlungen behandelt Stan. v. Dunin-Borkowski S. I. in den „Laacher-Stimmen“ die zeitgemäße Frage: Hellenistischer Synkretismus und Christentum. Wir heben aus der Arbeit einen Abschnitt heraus, der einen in der Apologetik zu wenig beachteten Gedanken lichtvoll behandelt:

Für die wesentlich sinnlichen, polytheistischen Religionen des Altertums bedeutet die symbolistische und spekulative Umdeutung naturgemäß den Untergang, zunächst einen Niedergang, so vielfach sie auch die religiösen Aspirationen an sich läuterte. Dessen waren sich viele Anhänger der alten Religionen vollkommen bewußt; und ihre Erkenntnis zeitigte einen religiösen Traditionalismus: man wollte einfach und blind glauben. Dagegen schritt die christliche Religion durch spekulative Vertiefung ihrer Mysterien, durch die Wirklichkeit und lebendige Kraft ihrer sakramentalen Zeichen und Riten dem vollen Aufgang, der Vollendung zu. Das lag in ihrem Wesen. Barg sie doch in ihrem Schoß von Anfang an wunderbare Kraftäußerungen, tiefe, rein geistige Wahrheiten und Tatsachen, welche gehoben, zerlegt und durchdacht werden mußten, um sich mehr und mehr dem vollen Verständnis zu erschließen. Wenn man zu sehen gelernt hat, kann man diesen Werdegang mit wachsendem Genuß vom Klemensbrief und den Ignatiusbriefen an, von der Apologie des Märtyrers Justinus bis zum spekulativen Bau der Kappadozier und des Alexandriner's Cyrillus verfolgen. Die Erkenntnis und die Aufdeckung der ursprünglich in den einfachsten Formeln schlummernden Geheimnisse bildeten eine Hauptaufgabe des Christentums als Weltreligion. Wenn Heiden wie Celsus den Christen vorwarfen, daß sie glauben müßten, ohne zu denken, so urteilten sie nach dem oberflächlichen Schein. Wenn Christen wie Tatian und Tertullian ihr geflügeltes Wort: „Was brauchen wir die Philosophie, da wir das Evangelium haben?“¹ hinaus sandten, so zerstörten sie selbst dieses theoretische Wort durch ihre schriftstellerische Tat.

Schon mit dem Ausdruck „Gottes Sohn“, mit dem Vaterunser und der Botschaft des Reiches Gottes, mit dem Messias-Richter der Synoptiker, mit dem Mann, dem alle Gewalt übergeben ist im Himmel und auf Erden,

¹ Dem Sinne nach bei Tatian in seiner Rede gegen die Griechen 35 und bei Tertullian, Praescr. 7.

ohne den niemand den Vater erkennen kann, wird der denkende Mensch nicht fertig, wenn er diese rätselhaften Gedanken nicht zergliedert, ergründet, vertieft. Hier ist überall eine Welt von Ideen enthalten, die nach klarer begrifflicher Fassung und Wertmessung geradezu schreit. Und nun erst gar der johanneische Logos, die johanneischen Jesusreden, die Fülle paulinischer Gottesgelehrtheit, die Zentralstellung Christi in Paulus' Briefen, sind das nicht gewaltige theologische Probleme, geheimnisvolle Aufgaben für den Gedanken?

Das Christentum war auf Spekulation angelegt.

Das gilt auch von seiner Sittenlehre. Man pflegt die schlichte Einfalt und Einfachheit der ethischen Grundsätze des Evangeliums zu betonen. Aber kein denkender Hellene und Jude konnte sich auch nur das in den acht Seligkeiten ausgeprägte Lebensprogramm geistig aneignen, ohne in Widerstreit zu geraten mit den lebhaftesten Regungen des menschlichen Herzens, mit den ethischen Anschauungen der Vorzeit, mit den Anforderungen des geschäftlichen und politischen Lebens. Auf die Dauer drängte dieses neue Programm zu einer spekulativen Neuschöpfung des ganzen Weltbildes der Sittlichkeit und Menschenwürde und Menschheitsziele. Auch hier war Philosophie dem Christentum immanent.

Bei den alten heidnischen Religionen bedeutete die philosophische Vertiefung zugleich auch eine Umformung, eine willkürliche Vertonung des Sinnlichen ins Geistige, der heitern Kunst in ernstes Symbol; im Christentum dagegen wurde die spekulative Arbeit durch den tiefen geistigen und geheimnisvollen Inhalt des innersten Kernes erzwungen.

Die hellenistischen Religionen bedurften der philosophischen Stützen, um ihre schwindenden Lebenskräfte zu erneuern, das Christentum brauchte die begriffliche Verarbeitung, um sein eigenes Leben den Menschen mitzuteilen, da seine Seele nicht Sinnlichkeit, sondern Geist war, nicht greifbare Natur, sondern Geheimnis. Für jene Religionen mußte die Sinnlichkeit durch das Symbol verklärt werden, im Christentum waren umgekehrt die Zeremonien und heiligen Riten Versinnbildung des Geheimnisvollen, welches zuerst vorlag. Andererseits mußte die hellenistische Philosophie zur Religion flüchten, im Christentum sog die religiöse Lehre brauchbare Philosophien auf, weil sie den Anspruch erhob, den Höhepunkt auch der geistigen Erkenntnis und der Sittlichkeit zu bilden.

Diese Tatsache kann nicht stark genug betont werden. Nachdem die bittere Erfahrung des Hellenismus gezeigt hatte, daß die Höhe der Tugend, wie sie die heidnische Philosophie lehrte und heischte, durch menschliche Anstrengung allein nicht erreichbar sei, suchte man dem ethischen Skeptizismus durch eine neue religiöse Begründung der Moral und einen mystischen Anschluß an Gott zu begegnen. Ohne dem gewaltigen Genius eines Posidonius, der für diese an sich gewiß große Sache kämpfte und schrieb, zu nahe zu treten, muß man doch gestehen, daß die ganze sittliche und religiöse

Not der Zeit mit Ungestüm nach dieser Neuschöpfung rief. Was aber hier dem Griechentum von außen aufgedrängt wurde, gehörte zur innersten Natur, zum Wesen des Christentums. Hier war freilich der Prozeß ein umgekehrter. Der Glaube an die göttliche Nähe und Hilfe, das Vertrauen auf den, in dem man sich stark fühlte, die persönliche Erfahrung auf dem Gebiet göttlicher Gnadenerweise war hier das Primäre, das Gegebene. Die ganze Grundlage war einfach die Person Jesu Christi. Die Philosophie wurde nicht benötigt, um die Kraft zur Heiligkeit herbeizuschaffen, wohl aber, um die ethischen Grundlagen des Christentums zu begründen, ihre Berechtigung zu erweisen, ihre unerreichbare Höhe festzustellen.

Dabei führte aber die neue Religion eine bedeutende Richtschnur mit. Es zogen von vornherein Kräfte mit auf den Weg, welche den uferlosen Flug der Spekulation hemmen, an den Mutterboden bannen sollten. Das waren die heiligen Schriften, die Tradition, die kirchliche Lehrgewalt.

Ohne diese hemmenden und führenden Kräfte wäre das Christentum gleich den andern Religionen zur Philosophie erstarrt, als Religion abgestorben. Ohne die Spekulation wäre es zu einer Sammlung leerer Formeln und einer Handvoll moralischer Sätze hinabgesunken, zu einem Handbuch der Lebensweisheit zusammengesmolzen, es wäre als Schule überholt worden.

* * *

Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Leser wieder einmal auf die „Stimmen aus Maria-Laach“ aufmerksam. Diese katholischen Blätter zeichnen sich aus durch populärwissenschaftliche Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens, zumeist von fachmännischer Seite. Ein gewisses Maßhalten hinsichtlich des Umfanges trifft die richtige Mitte zwischen einer Wochenschrift und der wissenschaftlichen Broschüre. Theologische Genauigkeit, wissenschaftliche Nüchternheit, scharfe Auffassung des Fragestandpunktes verbinden sich mit einem gewissen abwechslungsreichen Reichtum der Darbietungen. Die in letzter Zeit weiter ausgedehnten Abschnitte: Rezensionen und Bücherschau, die in allen Heften auftreten, bieten sehr viel Wertvolles; sie machen weiteste Kreise mit den neuesten literarischen Erscheinungen in zumeist tüchtigen Kritiken bekannt. Alles durchweht wohlthätige katholische Wärme.

A. M.



Sacra Congregatio Consistorialis.

Decretum

De quibusdam rei Biblicae Commentariis in Sacra Seminaria non admittendis.

Cum semper et ubique cavendum sit ne quis Scripturas Sanctas contra eum sensum interpretetur, quem tenuit ac tenet sancta Mater Ecclesia (S. Trid. Syn., Sessio IVa); id maxime necessarium est in Seminariis inter alumnos qui in spem Ecclesiae adolescent. Hos

enim prae ceteris oportet sanis doctrinis imbui, quae venerandae Patrum traditioni sint conformes et a legitima Ecclesiae auctoritate probatae: arceri autem a novitatibus, quas in dies audax quisque molitur, quaeque quaestiones praestant magis quam edificationem Dei, quae est in fide (Ia ad Tim., cap. IV); si vero insolitae legitimeque damnatae, in destructionem sunt et non in edificationem.

Iam vero vulgatum nuper est Paderbornae opus quod inscribitur „Kurzgefaßtes Lehrbuch der speziellen Einleitung in das Alte Testament“ auctore D. Carolo doct. Holzhey, in quo iuxta neotericas rationalismi et hypercriticae theorias de libris Veteris Testamenti fere omnibus, ac potissimum de Pentateucho, de libris Paralipomenon, Tobiae, Iudith, Esther, Ionae, Isaias et Danielis, sententiae audacissimae propugnantur, quae antiquissimae traditioni Ecclesiae, venerabili Ss. Patrum doctrinae et recentibus pontificiae Commissionis Biblicae responsis adversantur, et authenticam atque historicum valorem sacrorum Librorum nedum in dubium revocant, sed pene subvertunt.

Hunc itaque librum S. haec C. de mandato Sanctissimi D. N. Papae prohibet omnino, quominus in Seminaria introducatur, ne ad consultationem quidem.

Cum vero alia habeantur similis spiritus commentaria in Scripturas Sanctas tum Veteris tum Novi Testamenti, ceu scripta plura P. Lagrange et recentissimum opus, cui titulus: Die Heilige Schrift des Neuen Testaments, editum Berolini an. 1912, auctore Dr. Fritz Tillmann, haec quoque expungenda omnino esse ab institutione clericorum Sanctissimus D. mandat et praescribit, salvo ampliore de iis iudicio ab illa auctoritate ferendo ad quam de iure pertinet.

Datum Romae, ex aedibus sacrae Congregationis Consistorialis, die 29 iunii 1912.

C. Card. De Lai, Episcopus Sabinen., Secretarius.



„Dill wird doch nicht mit dem Schlitten gedroschen.“

(Isaias 28, 27.)

Leidenspädagogik — Strafpädagogik.

Nachdem der Prophet Isaias furchtbare Gottesgerichte, Prüfungen, Leiden und Heimsuchungen verkündet hat, wendet er sich plötzlich zu dem Gedanken: Gott will durch Strafen, Leiden, Prüfungen nie zermalmen. Gott will auf Erden durch Leiden — uns erziehen, — durch Strafen retten, — durch Prüfungen läutern. Einzig schön und tief sinnig veranschaulicht der Prophet diesen Gedanken durch überraschend gewählte Gleichnisse. Eine Fülle von Weisheit leuchtet aus ihnen. Der gottbelehrte Landmann reißt nicht immer — gleichsam unter Schmerzen — den Boden auf: „pflügt etwa der Pflüger immerfort?“ (Is. 28, 24.) „Nicht wahr, wenn er die Oberfläche bearbeitet hat, streut er Dill und säet er Kümmel und legt Weizen und Gerste und Spelt an den Rand.“ (Is. 28, 25.) So

Gott —: er tut nicht bloß wehe, — sondern säet, segnet, begnadet — mitten im Leiden.

Nicht alle prüft, straft, läutert, erzieht Gott gleich. „Dill wird doch nicht mit dem Schlitten gedroschen, noch das Wagenrad über den Kümmel geführt, sondern Dill wird mit dem Stab und Kümmel mit dem Stocke geklopft.“ (Is. 28, 27.) — „Wird Brotkorn etwa zermalmt?“ Eigenartig ist die Leidenserziehung bei den verschiedenen Menschen. Gott schlägt uns — nicht um uns zu verderben, sondern damit die echten Weizenkörner aus den Hülsen springen. Wie viel Stoff zum Nachdenken, zur Gewissenserforschung, auch zum Mutfassen, gibt so ein einziges Gotteswort!

Diese Gleichnisse regeln auch unsere Strafpädagogik. Wüte nicht beim Strafen! Unterscheide zwischen Schuld und Schuld. Beachte die Umstände, unschuldig Ererbtes, mangelnde Hauserziehung! Strafe, damit Weizenkörner aus den Hülsen springen! Sühnzweck hat jede Strafe. Aber sie will hier auf Erden — die geistige Weizenernte fördern. Vergessen wir das nicht. „Wird Brotkorn zermalmt?“ Nicht immer drischt man darauf los oder treibt das Rad seines Wagens oder seine Rosse darüber. Man zermalmt es nicht. — „Auch das ist vom Jahre der Heerscharen ausgegangen.“ (Is. 28, 28. 29.)

A. M.



Leuchtende Gedanken.

Von Paulinus.

Die Kirche.

„Ich weiß, es gibt andere Dinge in der Schöpfung außer der Kirche; aber ich habe an ihnen nur ein sehr geteiltes Interesse. Praktisch bedeutet die Welt für mich die Kirche. Denn das einzige Interesse, das ich an der Welt außer der Kirche nehmen kann, entspringt aus dem Umstande, daß die Kirche von ihren Bewegungen berührt werden muß. Ich freue mich an allen Fortschritten der Wissenschaft, weil sie einen Beitrag liefern zur Wissenschaft der Theologie. Ich nehme einen lebhaften Anteil an allen sozialen Fortschritten, weil sie entweder als Hindernisse oder als Beförderungsmittel die Rettung der Seelen betreffen. Die Enthüllungen der Statistik bilden gewissermaßen ein Handbuch für die christliche Mildtätigkeit. Die Psychologie wirft ein Licht auf die Sakramente. Politische Veränderungen interessieren mich; denn sie alle haben Einfluß auf die wunderbaren Schicksale des Heiligen Stuhls und schlagen am Ende meistens zu seinem Vorteile aus. Alle wirkliche Erweiterung des menschlichen Geistes durch Erziehung oder Literatur oder Kunst löscht Vorurteile gegen die Kirche aus und erleichtert die Bekehrung. In fast jedem Gebiete der Wissenschaft beantwortet die Welt in ihrem Fortschritte ihre eigenen Einwürfe gegen die Religion, und dies ist sowohl erfreulich als interessant. Alles was weitherzig, tief sinnig, die Tätigkeit fördernd, zuverlässig ist, sagt dem Geiste der Kirche am meisten zu. Selbst die ehrwürdige alte Wissenschaft der Geschichte hat sich der Entdeckung zugewandt, und ihre Entdeckungen, eine

nach der andern, sind ebenso viele Genugtuungen für die Kirche. Die Kirche ist mein Mittelpunkt. Ich sehe alle Dinge sich um dieselbe drehen, und mein Interesse an ihnen steht im Verhältnis zu ihrer Einwirkung auf dieselbe.“ (William Frederik Faber: Das kostbare Blut.)



Kirchen-Chronik.

Schweiz. Der Kaiserbesuch Wilhelm II. ehrte unsere Schweiz und gab der allgemeinen internationalen Achtung unseres Landes einen überraschend erfreulichen Ausdruck. In einer Schweizerischen Kirchenzeitung verdient erwähnt zu werden: daß der Kaiser in der Neutralität, Eigenart und Selbständigkeit der kleinen Schweiz mitten zwischen den Großstaaten — ein providentielles Werk sieht. Dieses Kaiserwort in Bern sprach eine tiefere Wahrheit aus, der wir immer eingedenk sein sollen. Mit Recht hat das „Vaterland“ seinen Leserkreis auf diesen schönen Gedanken des Kaisers noch einmal nach den Festen eigens aufmerksam gemacht.

Wien. Daß ein Eucharistischer Kongreß in Wien, der eben Mittwoch eröffnet wird, im zwanzigsten Jahrhundert zu einem Weltereignis sich ausgestaltet, — ist eine hochehrwürdige Tatsache. Das Uebernatürliche lebt und regiert mächtig die Völker. Christus lebt und regiert! Feiern wir in diesen Tagen geistig mit. Suchen wir durch gesteigerten Eifer bei der Feier der heiligen Messe auch fern vom Feste den großen Tagen doch nahe zu sein. Nach der Wiener „Reichspost“ war der fruchtbare Kongreß für Katechetik und Erziehung wie eine Vorstufe der heiligen Woche.



Totentafel.

Ein Alters- und Studiengenosse des jüngst verstorbenen Dr. Vermot ist nach langer, schwerer Krankheit ebenfalls hinübergegangen: der hochw. Herr François Musy von Bossonens, Pfarrer in Villarsiviriaux und Dekan des Kapitels zum hl. Protasius. Er war geboren am 2. Januar 1861 in seiner Heimatgemeinde, machte die humanistischen Studien in Evian, die philosophischen und theologischen in Rom im Collegium germanicum und wurde daselbst am 28. Oktober 1885 zum Priester geweiht. Die nächsten Jahre wirkte er als Kaplan in Vuisternens-devant-Romont, 1888 wurde er Pfarrer von Villarsiviriaux und blieb es bis zu seinem Hinscheid. Seit der Mitte der neunziger Jahre bekleidete er auch die Würde eines Dekans. Pfarrer Musy war ein frommer Priester und tüchtiger Seelsorger; aber schon während seiner Studien in Rom zeigten sich die ersten Spuren der Lungenschwindsucht, welche seither ihn verfolgte und sein Leben zu einem langen Martyrium machte. Ein bleibendes Denkmal seines Eifers ist die Restauration der Pfarrkirche in Villarsiviriaux. R. I. P.



Rezensionen.

Philosophie.

Psychologie von Desiré Mercier, Kardinal-Erzbischof von Mecheln. II. Band: Das Verstandes- oder Vernunftleben. Nach der 6. und 7. Auflage des Französischen ins Deutsche übersetzt von L. Habrich. Jos. Kösel, Kempten. Anlage dieses zweiten und Schlußbandes der Psychologie und Uebersetzung sind der des ersten Bandes gleich. Dieser hat ausschließlich den Menschen zum Gegenstand, seine Natur (die ihm eigenen Akte und Vermögen und ihre gegenseitige Beeinflussung und die Natur der Seele), seinen Ursprung und seine Bestimmung. Als Lehrbuch behandelt es hauptsächlich und ausführlich nur die Grundfragen, besonders die Geistigkeit der Verstandestätigkeit und der Seele, die Willensfreiheit und die substantielle Einheit des Menschen, diese aber nicht nur gründlich, sondern auch mit einer nur wünschenswerten Klarheit und Allseitigkeit. Alles was Erfahrung, Beobachtung und eigenes Sinnen und Irren alter und neuer Weiser in und außer der Schola bieten, wurde mäßig und geschickt verwertet, die Grundthesen festzulegen. Von diesen aus wurden alle Nebenfragen, alle normalen und anormalen Erscheinungen des Vernunftlebens mehr oder weniger besprochen, soweit die Tatsachen genügend sicher sind, im übrigen wird eine Erklärung in etwas angedeutet. Der hohe Verfasser übt dabei gefällige weise Zurückhaltung. Offenbar wünscht er es auch von andern; denn er fertigt willkürliche tendenziöse Aufstellungen kurz ab, so den „brutalen Materialismus des 18. Jahrhunderts und den Evolutionismus“. Wer also, in diesem Bande zumal, ausführliche Abhandlungen über einzelne psychologische Fragen oder über die angeführten Verirrungen suchte, käme nicht auf seine Rechnung. Das Buch enthält die aristotelisch-scholastische Anthropologie in unserer Sprache und Denkart, ohne die steifen termini, jedem mündgerecht äußerlich, innerlich bereichert durch lebendige Aufnahme aller Ergebnisse der Forschung. Weil es nicht an der Trockenheit der Lehrbücher oder der Umständlichkeit von Untersuchungen leidet, nicht an der Unsicherheit und Unklarheit eines neuen Systems oder an der Ungemütlichkeit einer Apologie, klare Ideen und sichere Grundlehren mit einer bedeutenden Menge Einzelwissens mitteilt, dürfte es Aufnahme und weite Verbreitung in verschiedenen Kreisen finden. Am Ganzen möchte ich noch die Leichtigkeit und Bestimmtheit hervorheben, womit jedes zu lösende Problem gestellt wird, und die durchsichtige Einheit des Werkes; im einzelnen die lichtvolle Darstellung der Erkenntnis des Abstrakten als des eigentümlichen Objektes, ebenso die Behandlung der Willensfreiheit. Zum üblichen Beweis für die Willensfreiheit aus Lob und Tadel, Lohn und Strafe und dergleichen bemerkt Mercier, daß er nur dann stichhaltig ist, wenn er auf die Bedeutung gegründet wird, die das Bewußtsein der Menschheit diesen Akten beilegt. Gewiß, jedoch müßte der Beweis noch gegen Bedenken gefeit sein, die gegen die Tatsache dieses allgemeinen Bewußtseins (von der Verantwortlichkeit) etwa erhoben werden könnten. Es genügt nicht, daß es so sein solle. Die Analyse der Gefühle scheint noch etwas dunkel. Bei der Untersuchung über den Ursprung der Seele nimmt der Verfasser vor der Erschaffung und nach der „Exspiratio“ bis zur Verwesung mit St. Thomas Mittelformen an als das Wahrscheinlichere. Die aus der Embryogenie bekannten Tatsachen, die als Stütze dafür angeführt werden, stimmen aber mit einer frühern Information durch die vernünftige Seele ebensogut überein. Andererseits hat die Annahme von Uebergangsformen beim Tode doch etwas Sonderbares und Unwahrscheinliches an sich, wogegen gerade

nach der aristotelisch-thomistischen Anschauung von der substantialen Verbindung die Annahme natürlicher erscheint, daß die Seele nicht geradezu mit dem letzten Atemzuge vom Leibe „ausgehauht“ werde, sondern, ihrer Natur als virtuell vielfache Form entsprechend, die verschiedenen Funktionen nacheinander einstellt. Von Grad zu Grad entfaltet die Seele ihre Funktionen, informierend, belebend usw., sich so selbst das Haus bauend; und stufenweise zieht sie sich zurück, das Haus abtragend, indem sie die Funktionen in umgekehrter Folge einstellt bis zur „Auflösung“ ihrer Verbindung mit dem Stoffe, langsamer oder rascher je nach den Umständen des Todes. Es dürfte schwer sein, die neugierige Frage nach der Herkunft der ohne zwingenden Grund aufgestellten Formen befriedigend zu beantworten. *Entia multiplicata sine necessitate*. Neben dem Personenregister dürfte auch ein Sachregister angenehm sein.

S. Gammlel.

Exegetisches.

Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters. Von Stephan Beissel S. I. Mit 91 Bildern. Groß-Oktav, VIII u. 366 S. Freiburg, Herder. Der Verfasser der beliebten „Betrachtungspunkte“ ist mit Erfolg auch auf dem Gebiete altchristlicher und mittelalterlicher Kultur- und Kunstgeschichte tätig. In vorliegender Schrift führt er uns in relativ erschöpfender Weise in die Kenntnis der Evangelienbücher bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts ein. Vor allem ist Schrift und Ausstattung Gegenstand der Behandlung; auch die oft künstlerisch wertvollen Einbände sind nicht übergangen. Zahlreiche Schriftproben und Abbildungen von Initialen, Darstellungen einzelner Szenen und Titelbilder unterstützen den Text und ein Verzeichnis der besprochenen Handschriften sowie ein sorgfältiger Real- und Personalindex erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. — Justins des Märtyrers Lehre von Jesus Christus, dem Messias und dem menschengewordenen Sohne Gottes. Eine dogmengeschichtliche Monographie von Alfred Leonhard Feder S. I. Groß-Oktav, XIV und 304 S. Freiburg, Herder. Eine ebenso mühevoll wie verdienstliche Arbeit, die man nicht in wenigen Zeilen sollte abtun müssen! In durchaus gründlicher Untersuchung legt der Verfasser die ganze Lehre Justins dar über Christus als Messias, über den Logos-Christus als die zweite Person in der Gottheit und über Jesus Christus den menschengewordenen Logos-Christus und wertet sie mit besonnenem und sicherem Urteil. Er scheut sich nicht, Justins Abweichungen von der orthodoxen Lehre offen einzugestehen. Aber er wendet sich auch entschieden gegen den Hypothesensport, dem auch Justin zum Opfer gefallen und der leider nicht nur auf dem Gebiete der Dogmengeschichte immer noch so sehr in Mode ist. Dabei ist jedoch unnötige und unfruchtbare Polemik vermieden.

A. Süß, Pfr.

Aktuelle Tagesfragen.

Zur sozialen Bewegung im katholischen Studententum von Hassianus. Oktav, 32 Seiten. Trier, Paulinus-Druckerei. Die Schrift richtet sich gegen das bekannte Programm von Dr. Sonnenschein, das die katholische Studentenschaft zu sozialer Betätigung heranziehen und befähigen will. Hassianus macht auf die Gefahren aufmerksam, die der Kirche von dieser reinen Laien-Institution drohen können, welche nach seiner Meinung einer klaren katholischen Grundsätzlichkeit ermangelt. Es wird sich jedenfalls empfehlen, auch den andern Teil zu hören. — Das Recht der Schulaufsicht in den wichtigeren deutschen Staaten (Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg, Meiningen und Elsaß-Lothringen). Von Dr. Richard Balles. Groß-Oktav, 72 S. Würzburg a. M., 1911, Emil Mönnich. Der Verfasser betrachtet und ver-

gleicht das juristische Verhältnis der Kirche zur Schulaufsicht, wie es gegenwärtig in den wichtigsten deutschen Staaten nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen festgelegt ist. Die Gliederung der Abhandlung ist die, daß nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick die Behördenorganisation des geltenden Rechtes, dem Instanzenwege folgend, dargestellt wird. Besondere Abschnitte beschäftigen sich mit der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts und der viel umstrittenen Rechtsstellung der Geistlichen als Schulaufsichtsbeamte. Der Arbeit kommt ein vorwiegend juristisches Interesse zu. — Frankfurter zeitgemäße Broschüren. Neue Folge herausgegeben von Dr. Joh. Mich. Raich. Bd. XXVI, Heft 4/5: Ein Aktionsprogramm der deutschen Katholiken. Von Pankratiastes. S. 101—149. Die Broschüre, eine rein private Arbeit, will Mittel und Wege zeigen zu einer Verstärkung der Position des Katholizismus in Deutschland. Es werden in ihr über Pflege der Wissenschaften, Hochschulen, Volksschule und Lehrerbildung, Arbeiter- und Mittelstandsbewegung, Zentrums politik und Aufgaben der Seelsorge manche neue Gedanken und Vorschläge geboten, die einer Prüfung und Diskussion wohl wert sind. Bd. XXVI, Heft 6: Das kirchliche Fasten- und Abstinenzgebot in gesundheitlicher Beleuchtung. Von Dr. med. H. Mœser, Arzt in Stuttgart. 24 S. Verlag von Breer & Thiemann in Hamm, W. In der sehr lesenswerten Abhandlung wird von einem Arzte das kirchliche Fasten- und Abstinenzgebot vom Standpunkte moderner Hygiene aus beleuchtet und dessen Durchführbarkeit und Berechtigung auch in der Gegenwart festgestellt. Mit wenigen, aber wirkungsvollen Worten wird auch der Alkoholabstinenz gedacht. Die Schrift verdient die Beachtung der Seelsorger wie der Laienwelt. — Soziale Tagesfragen. Zwanglose Hefte, herausgegeben vom Volksverein für das katholische Deutschland. Heft 4: Soziale Konferenzen und Studienzirkel. 3. Auflage. Groß-Oktav, 56 Seiten. Dieses Heft betont zunächst grundsätzlich die Notwendigkeit sozialer Schulung der Gebildeten und entwickelt dann die Einrichtung sogenannter sozialer Konferenzen und Studienzirkel. Hierbei werden die studentischen Verhältnisse besonders berücksichtigt und auch die eigenen Bedürfnisse der sozialen Ausbildung des Klerus hervorgehoben. Die ganze zweite Hälfte der Schrift füllen Bemerkungen über geeignete Themata und Literaturnachweise aus, in denen zusammengetragen ist, was in der ersten Zeit an grundlegenden Dingen in solchen Zirkeln behandelt werden müßte. Heft 29: Katholische Kolportage. Nebst einem Verzeichnis geeigneter Schriften. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. 79 Seiten. Die erste Auflage des Heftes über katholische Kolportage hatte durch ihre Erörterungen und Vorschläge zu mancherlei Versuchen auf dem Gebiete der Kolportage angeregt. Die vorliegende zweite Auflage will nun die gangbaren Wege zeigen, Mittel und Material der Kolportage an die Hand geben und dadurch dieses notwendige und zeitgemäße Werk aus dem Stadium der Versuche herausführen. — Kulturschatten. Essays von Franz Zach. Oktav, 307 Seiten. Graz 1912, Verlagsbuchhandlung Styria. Das Buch ist das Produkt einer aufmerksamen Zeit- und Kulturbeobachtung. Im Laufe der Jahre entstanden und veröffentlicht, schließen sich diese bescheidenen und tiefgründenden Studien hier zu einem wirkungsvollen Ganzen zusammen. Verfasser weist auf manche bedenkliche Zeitbilder und Schatten in unserer modernen Kultur hin; in christlichem Idealismus befürwortet er dagegen die Seelenkultur der Freude, tritt warm ein für die Vereinbarkeit von Glaube und Wissenschaft und wendet sich gegen die Bestrebungen der „freien Schule“ und „freien Liebe“. So regt das Buch wohl zu erstem Nachsinnen, aber auch wieder zu freudigem, starkem Eintreten für

die Sache unserer heiligen Religion an. — Die Sparsamkeit. Von Therese Rak. Allgemeine Bücherei Nr. 5. Zweite Auflage. Oktav, 86 Seiten. Stuttgart, Jos. Roth. Das Schriftchen von Therese Rak über die Sparsamkeit ist vom österreichischen Volksschriften-Verein preisgekrönt. Nach einer Darlegung des Wesens und der Pflicht der Sparsamkeit, gibt es einige sehr nützliche gute Winke, wie diese Tugend gelernt und geübt wird, um im letzten Teil mit beredten Worten den Segen derselben zu beschreiben. Fidelis.

Apologetisches.

Lebensfragen. Apologetische Abhandlungen für die studierende Jugend und für gebildete Laien. Von J. Klug, Seminarpräfekt. Oktav, 316 Seiten. Paderborn, Ferdinand Schöningh. Eine Apologie des christlichen Gottesglaubens und der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele gegen die Anschauungen der modernen ungläubigen Philosophie. Mutig nimmt der Verfasser den Kampf auf mit dem Monismus und Materialismus, deren Systeme und Begründung er erst eingehend erörtert, um sodann in geistvollen, logischen Abhandlungen ihre Irrtümer und Hypothesen auseinanderzusetzen und zu widerlegen. Die Darstellung ist durch eine hohe Schönheit der Sprache ausgezeichnet und macht das Buch auch nach dieser Hinsicht zu einer empfehlenswerten Lektüre für Studierende und Gebildete. — Das große Wunder der Weltgeschichte. Von Franz Zach. Nr. 135/6. Sammlung „Volksaufklärung“. J. Gürtler, Klagenfurt. Das große Wunder der Weltgeschichte ist der Fortbestand der katholischen Kirche durch die Stürme und Verfolgungen von 19 Jahrhunderten, die Erhaltung der Unversehrtheit ihrer Lehre trotz verschiedenartigster Widerstände und zeitweiliger äußerer Mißstände. Mit kurzen kräftigen Strichen zeichnet der Verfasser die großen Epochen der Welt- und Kirchengeschichte und läßt von deren Hintergrund scharf das Walten Gottes in und über seiner Kirche sich abheben. — Christliche Moral und moderne Kultur. Von Dr. Ottokar Prohaszka, Bischof von Stuhlweißenburg. Nr. 137. In „Christliche Moral und moderne Kultur“ legt der Verfasser die Notwendigkeit der christlichen Moral dar als Basis für echte Kultur. Er ermahnt zu harmonischer Betätigung von Religion und Moral und fordert zu kräftiger Mitarbeit an allen edeln modernen Kulturbestrebungen auf. — Der Antichrist Nietzsches. Von Franz Zach. Nr. 138. Das Schriftchen bietet ein Lebens- und Charakterbild Nietzsches, es untersucht dessen Welt- und Lebensanschauung und zeigt, worin die Gefährlichkeit dieses modernen Gottesleugners und „Antichristen“ für die christliche Religion besteht. — Alkoholismus und soziale Frage. Von Johannes Kapitzka, Pfarrer in Tichau, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Nr. 139. „Alkoholismus und soziale Frage“ bildet den Titel einer Rede, die Pfarrer Kapitzka auf der 56. Katholikenversammlung zu Breslau gehalten über das Wesen, die Gefahren und Schädigungen des Alkoholismus. Als Mittel zur Bekämpfung desselben bezeichnet er an erster Stelle wahre soziale Reformen, sodann Aufklärung und Abschaffung der Trinksitten. F. W.

Belletristisches.

Aus dem Tagebuch eines Träumers. Von Johannes Laikos. Oktav, 61 Seiten. Ein kunterbuntes Allerlei in Poesie und Prosa aus der Sammelmappe eines verdienten Redaktors der Ostschweiz, eines Helden der Presse, — nein

„Du wahnst, ich sei ein Held,
Und bin doch nur
Ein armes, sündenvolles Menschenkind,
Wie viele sind
Auf dieser geldregierten Gotteserde“ (pag. 29).

Der Dichter ist kein gewöhnlicher „Träumer“, sondern einer, der mit wachen Sinnen durchs Leben gegangen und gekämpft, mit fühlendem Herzen der Menschen Freud' und Leid geteilt, er ist ein Idealist, der stets das Geld gehaßt „Als Unnatur

Und alles, was aus seiner Macht entsprang.
Deshalb der Hang
Zur Liebe, daß sie einzig Herrsch'r'in werde. . .
Die Liebe ist das höchste Gut! . . .
Doch jene Liebe scheint
In reinster Pracht,
Wo sie ein Herz und gleich die Welt umspannt. —
Du hast's erkannt,
Drum konnte dies nur Gottes Liebe sein“ (p. 29).

Das „Tagebuch“ enthält noch mehrere solcher Perlen edler Dichtkunst, wie zum Beispiel das „Fastengebet“ (pag. 37); damit wechseln in bunter Folge ab lyrische und soziale Gelegenheitsgedichte, tiefe Gedanken aus des Lebens Wirklichkeit und ernste Betrachtungen über alles Irdischen Vergänglichkeit, launiger Humor und feine Satyre. Nachdem der Autor mit dieser Probe seines Könnens zum erstenmal in eine weitere Oeffentlichkeit sich gewagt, hoffen wir, künftig noch wiederholt dem Pseudonym Johannes Laikos zu begegnen. — La terre valaisanne. Poésies, par Louis de Courten. 108 S., Oktav. Einsiedeln, Benziger & Co. Die Erstlingsblüten eines jungen Dichtertalentes, das für die Zukunft zu schönen Hoffnungen berechnete, dessen Schaffen aber der Tod ein frühes Ende bereitete: L. de Courten wurde, kaum 25 Jahre alt, das Opfer eines Unfalles. Seine Muse gilt dem engern Vaterlande, den heimeligen Dörfern und Triften des Walliserlandes mit seinen schlichten Bewohnern; einige Gedichte sind den Erinnerungen an stolzer Ahnen Zeit gewidmet. Frisches jugendliches Empfinden, ein von Heimatliebe erfülltes Herz und eine gute Gestaltungsgabe verleihen der Poesie de Courten einen eigenen Reiz.

Kunst.

Der Mailänder Dom und seine Sehenswürdigkeiten. Von Georg Fell S. I. Mit 10 Abbildungen im Text und 15 Illustrationen im Anhang. Klein-Oktav, 132 Seiten. Regensburg, Friedrich Pustet. Der hier gebotene treffliche Wegweiser will den Besucher des Mailänder Domes kurz aber genau orientieren über die Geschichte und Eigenart seines Baues, über den Reichtum seines inneren und äußeren Schmuckes und über die einzelnen Gegenstände der Kunst und Andacht, welche er birgt. In besonders für den Geistlichen zweckdienlicher Weise gibt ein Anhang Auskunft über die Kapitelsverhältnisse der Dompfarrei, die Ambrosianische Liturgie und die Gottesdienstordnung im Dome. Der Verfasser ist seit vielen Jahren als Seelsorger der deutschsprechenden Katholiken in Mailand mit seltener Opferfreudigkeit und Umsicht tätig. —



Pro Clero Capituli Tugiensis.

Hisce litteris indicantur preces „ad postulandam serenitatem“, ab hinc usque ad 15. mensis Octobris.

Walchwilae, 10. Sept. 1912.

Al. Speck, Commissar. epis.

Errata.

II. Kongreß der St. Petrus Claver-Sodalität in Maria-Einsiedeln: In der Notiz der Kirchenchronik in Nr. 36 über den Kongreß ist zu korrigieren: . . . das Werk . . . sendet weit über dreihunderttausend Franken jährlich in die Missionen.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " : 12 " Einzelne " " " " : 20 "
 Beziehungsweise 26 mal. " Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
 Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens.

Kirchenblumen (Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

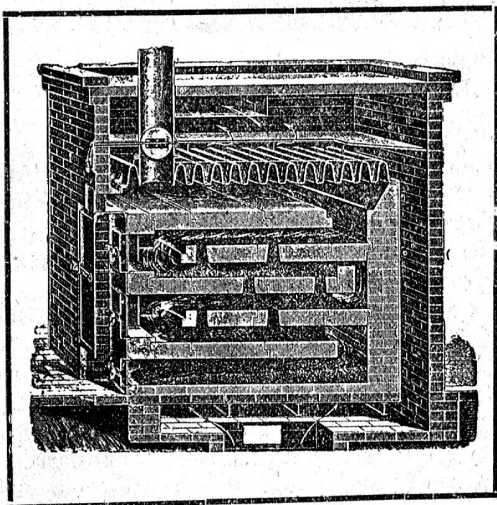
Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Unsere Qualität Goldcharnier

(hohles Goldrohr, mit silberhalt. Komposition ausgefüllt, beim Einschmelzen garantiert ca. 110/1000 fein Gold ergebend) gehört zum Besten, was heute in goldplattierten Ketten hergestellt wird und tragen sich auch nach langen Jahren wie massiv goldene Ketten. Verlangen Sie unsern neuesten Katalog, ca. 1500 photographische Abbildungen, gratis und franko

E. Leicht-Mayer & Cie, Luzern, Kurplatz No. 40

Kirchenheizung



Beste Referenzen

Prospekt kostenlos

F. Balzardi & Cie.

Telephon No. 5106 — Basel — Jungstrasse 18.

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

- Caseln
- Stolen
- Pluviale
- Spitzen
- Teppiche
- Blumen
- Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten Paramente

und Fahnen wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn Anton Achermann, Stifftssakristan in Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

- Kelche
- Monstranzen
- Leuchter
- Lampen
- Statuen
- Gemälde
- Stationen

GEBRUEDER GRÄSSMAYR

Inh.: Max. Greussing & Söhne, Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert aus ezeichnet Glockenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb.

Mässige Preise

Reelle Bedienung

Kirchenöl

la Qualität für Patent

Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert

Anton Achermann, Stifftssakristan, Kirchenartikelhandlung, Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910. F. F., Pfarrer.

Die von Pius X. am 18 März 1909-approbierte

Litanei zum hl. Joseph

ist in kleinem, zum Einlegen in Gebetbücher geeignetem Format zum Preise von Fr. 1.— pro 100 Stück. Zu haben bei

Räber & Cie. Luzern.

Bleistifte, berühmte Budweiser

Erzeugung. Dtzd 40 h. Detailpreis ca 80—96 h. Händler verdienen 50%. Muster 30 Dtzd sortiert, Cederholz, 6-kantig, auch Tintenstifte K 12.— Nachn. ADOLF WEBER IN BUDWEIS, Böhmen Nr. 274

Haushälterin

bestens empfohlen, aller Haus- und Gartenarbeiten kundig, sucht wieder Stelle zu einem geistlichen Herrn. JZ.

Kaufe stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente u. — Pietätvolle Behandlung. — Rein Laden oder Ausstellung. Jos. Duß, Antiquar, Bureau und Lager: 3 Bundesplatz 3 — Luzern Dep. d. Villa „Moos“ Telegr.-Adr. „Dufantill Luzern“ Telephon 1870

Gesucht

wird eine leicht transportable, ca. 1 Meter bis 1 Meter 20 Centimeter hohe, wenn auch ältere, doch schöne

Herz-Jesu-Statue

Offerten sind zu richten an die Expedition der Kirchenzeitung. LM.

Für Euch, Ihr Männer!

Standesgebetbuch von Kural H. H. Laub.

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Die Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusage der Sicherung coulanter Bedingungen.

Carl Sautier

in Luzern Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Die betende Unschuld

ist ein billiges und gutes Kindergebetbuch geb. à 60 Cts. zu haben bei Räber & Cie. Luzern.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. r. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt Anton Achermann, Stifftssakristan, Luzern.